

Zeit, als jenem, weil er eben das Bild als Ganzes simultan im Gedächtnis hatte und gewissermaßen ablesen konnte, während INAUDI die successiven Gehörserinnerungen kombinieren mußte. J. COHN (Leipzig).

A. LALANDE. **Sur les paramnésies.** *Rev. philos.* Bd. 36. S. 485–497. (Nov. 1893.)

DUGAS. **Observations sur la fausse mémoire.** Ebenda. Bd. 37. S. 34–45. (Jan. 1894.)

B. BOURDON. **La reconnaissance de phénomènes nouveaux.** Ebenda. Bd. 36. S. 629–631. (Decbr. 1893.)

Alle drei Abhandlungen behandeln dasselbe Thema, die Paramnesie oder Erinnerungstäuschung. Diese besteht in der Illusion, daß man glaubt, man nehme zum zweiten Male ein Schauspiel, eine Redensart, eine Lektüre oder irgend ein anderes Zusammensein von Empfindungen wahr, während doch alles dieses in Wirklichkeit neu ist. Die Paramnesie charakterisiert sich durch das Wiedererkennen aller Einzelheiten des Schauspiels oder des wahrgenommenen Objekts. Z. B. wird man bei einer Landschaft nicht nur die allgemeinen Umrisse, sondern jeden Baum, jedes Blatt, jede Wolke, jeden Sonnenstrahl wiedererkennen. Die Erscheinung ist begleitet von einem peinlichen Affekt. Manche Personen empfinden eine Unruhe oder einen Druck in der Brust, andere eine Art von Schwindel. Ein Herr glaubte, Amsterdam wiederzuerkennen, obwohl er zum ersten Male in den Straßen umherwandelte. Ein anderer bemerkt eine Frau, welche ihm entgegenkommt. Bevor er, durch seine Kurzsichtigkeit beeinträchtigt, im stande ist, ihre Züge zu unterscheiden, empfindet er eine Erschütterung und merkt, daß er sie schon einmal gesehen hat. Er empfindet ein Gefühl der Erwartung bis zu dem Augenblicke, wo er ihre Züge und Kleidung unterscheiden kann, welche ihm vollkommen bekannt erscheinen.

Das Subjekt erkennt aber nicht allein die Thatsachen wieder, sondern es sieht die Folgen derselben voraus oder meint, sie vorauszusehen. Ein Physiker, welcher zum ersten Male einem bestimmten Schauspiele beiwohnte, erkannte alle Einzelheiten wieder. Ein an Paramnesie leidender Militärarzt wohnte einem Schauspiele bei. Als ein Schauspieler eine Tirade begann, sagte er sofort die ersten Sätze davon seinem Freunde.

Die Paramnesie ist so weit verbreitet, daß man sie nicht als ein pathologisches Phänomen ansehen kann. Sie kommt häufig bei gesunden Leuten vor, und zwar bei Leuten jeden Standes, Alters und Geschlechtes. Sie wird hervorgerufen durch eine Erregung der geistigen Funktionen und ist das Resultat einer übermäßigen Anstrengung des Geistes. Auch bei der Müdigkeit kommt sie vor, wenn dieselbe, wie nach einem langen Marsche, nach einer intellektuellen Arbeit eine erregende ist.

ANJEL (*Arch. f. Psychiatrie*. Vol. VIII) erklärt die Erscheinung folgendermaßen:

Möglicherweise gehen Empfindung und Wahrnehmung in diesem Falle getrennt vor sich, nicht, wie sonst, dicht hintereinander. Die Empfindungen werden bei ihrem Auftreten vom Geiste nicht sogleich organisiert und lokalisiert. Wenn er dann endlich diese Arbeit vollbringt,

erscheint ihm das Resultat schon bekannt und ruft die Illusion hervor. — Hierzu bemerkt LALANDE, daß, wenn diese Theorie richtig wäre, eine gewisse Ermüdung eingetreten sein müsse. Diese trete jedoch thatsächlich nicht ein, sondern eine Erregung. Auch hat man während des Intervalles mehr das Gefühl des Zweifels, der Aufhebung des Urteils, welches sich nach erfolgter Wahrnehmung in das Gefühl des Wohlbefindens, der Ruhe, der Billigung der erfaßten Dinge auflöst. Ferner bemerkt LALANDE, daß den Beobachtern der Erscheinung am auffälligsten nicht das Wiedererkennen der Objekte selbst ist, sondern das der Eindrücke und Gefühle, welche zuerst inspiriert worden waren. Aus allen diesen Gründen sei die Hypothese von ANJEL unhaltbar.

LALANDE selbst giebt zur Erklärung des Phänomens folgendes an: Erstens ist es möglich, daß die Paramnesie erzeugt wird durch die eigenartige und beinahe undefinierbare Beschleunigung, welche der Gedanke auf Augenblicke annimmt. Der menschliche Geist besitzt die Fähigkeit, sich in einigen Sekunden Reihen von Bewußtseinszuständen zu vergegenwärtigen, welche sonst mehrere Stunden beanspruchen würden. Zweitens haben wir kein Bewußtsein von allen Wahrnehmungen, welche wir empfinden. Kombinieren wir beide Thatsachen, so erklären sich viele Fälle von Paramnesie. Angenommen, wir kämen in eine neue Landschaft, so erblicken wir ein Ganzes von Bildern, welche der Geist anfangs nicht bewußt unterscheidet. Jetzt denken wir einige Augenblicke an etwas anderes. Wendet sich dann die Aufmerksamkeit wieder zurück, so erkennen wir das Frühere wieder, aber wir lokalisieren die frühere Operation nicht an ihren wahren Platz, erstens wegen des unbestimmten Charakters der erfaßten Bilder, aber vorherrschend wegen des langen Abwendens der Aufmerksamkeit.

Um das Vorhersehen in der Zeit zu erklären, nimmt LALANDE eine hyperästhetische Macht an, welche fast immer unbewußt bleibt und die Gegenstände auf Entfernung unter gänzlich ungewohnten Bedingungen durchschauen läßt. Diese unnormale und unbewußte Wahrnehmung nennt er „Telepathie“.

Gesetzt, ich ginge mit einem Freunde spazieren. Er denkt einen Satz, welchen er aussprechen will. Eine telepathische Empfindung macht sich geltend, ich empfinde direkt das „innere Wort“, durch welches er den Satz gedacht hat. Aber diese Empfindung, an welche ich gewöhnt bin, bleibt unbewußt, wenn der Satz nicht wirklich hervorgebracht wird. Wenn er ihn hervorbringt, so wird die akustische Empfindung in dem dunklen Grunde meines Geistes die identische Wahrnehmung erregen, welche ich soeben gehabt habe. Ich werde also glauben, sie wiederzuerkennen, oder ich erkenne sie in Wirklichkeit wieder.

Der angegebenen Erklärung kommt der Umstand zu gute, daß diejenigen Personen, welche die klarsten Paramnesien haben, häufige und wirkliche Vorempfindungen haben.

Unter Bezugnahme auf die Abhandlung von LALANDE giebt DUGAS folgende Grundgedanken an:

Es ereignet sich, daß einem bei der Wanderung in einer unbekannten Gegend ein Fußpfad, ein Bach, eine Person bekannt vorkommt. Das

sind jedoch nur partielle Illusionen, welche durch Nachdenken aufgehoben werden. Die Erinnerungsfälschung ist eine totale Illusion, welche alle Vernunftgründe der Welt nicht zu erschüttern vermögen. Jemand ging auf dem Lande spazieren und mußte plötzlich konstatieren, daß er den eben verflossenen Augenblick schon einmal durchlebt hatte, dieselbe Landschaft, dieselbe Tagesstunde, denselben Zustand des Geistes. Alle Fälle von Erinnerungsfälschung haben die Eigentümlichkeit, daß sie die Wiederkehr eines absolut identischen Eindrucks sind.

DUGAS unterscheidet die confusion, nämlich den partiellen Irrtum, von dem souvenir faux oder dem totalen Irrtum. Die Konfusion bezieht sich auf eine einzelne Wahrnehmung, das falsche Gedächtnis auf die Gesamtheit der Wahrnehmungen und der in einem gegebenen Momente thatsächlich empfundenen Zustände.

Die Personen, bei welchen sich die Erinnerungsfälschungen finden, besitzen eine Intelligenz, welche das Mittelmäßige übersteigt, einige sind sogar bemerkbar begabt. Die Erinnerungsfälschung ist der Erbllichkeit unterworfen. Im Flusse der Unterhaltung kommen die Erinnerungsfälschungen am häufigsten vor. Die vollendete Form der Erinnerungsfälschung ist das Voraussehen der Ereignisse. Einem Kandidaten, welcher ein geschichtliches Examen absolvierte, kam es so vor, als hätte er alle an ihn gerichteten Fragen schon einmal gehört, und zwar von demselben Professor, in demselben Saale, mit derselben Stimme.

Man kann hier von einer Geistesabwesenheit nicht sprechen, wenn das Subjekt eine Unterhaltung führt oder ein Examen durchmacht. Der Geist mußte in jedem Augenblicke entfliehen und sich dann wieder in Beschlag nehmen.

Wollte man einen telepathischen Sinn annehmen, welcher im voraus die Thatsachen annimmt, so würde man nur eine Anomalie durch eine andere erklären.

Vielmehr ist nach DUGAS die Erinnerungsfälschung ein spezieller Fall der Verdoppelung der Persönlichkeit. Denn der erwähnte Kandidat hörte seine Stimme, als hätte er die Stimme einer fremden Person gehört, aber zu gleicher Zeit erkannte er sie als die seinige wieder. Er wußte, daß er selbst es war, welcher sprach, aber das Ich, welches sprach, machte auf ihn den Eindruck eines verlorenen, sehr alten und plötzlich wiedergefundenen Ich. Diese Verdoppelung findet vielleicht im Gefolge einer plötzlichen Autohypnotisierung statt.

BOURDON behauptet zunächst, daß es schwer sei, beim erwachsenen Manne und beim Jünglinge eine absolut neue Wahrnehmung zu konstatieren. Zur Lösung des Problems machte BOURDON einige experimentelle Beobachtungen. Er sprach verschiedenen Personen Reihen von Wörtern und Buchstaben vor, von denen einige sich wiederholten. Er fand, daß, wenn die Zahl der zwischen letzteren liegenden Worte groß war, das wiederholte Wort als solches nicht erkannt wurde. In anderen Fällen war das wiedererkannte Wort ähnlich dem, welches wiedererkannt werden sollte. Demnach kann man Phänomene wiedererkennen, welche zum Teil neu sind, und man kann Phänomene für identisch halten, welche nur eine schwache Ähnlichkeit besitzen. „Es bleibt unbestreitbar,

dafs man nicht allein Phänomene wiedererkennen kann, welche mit anderen nur eine partielle objektive Ähnlichkeit besitzen, sondern auch neue Phänomene, oder wenigstens solche, die ebenso neu sind, wie ein von einem Erwachsenen erfaßtes Phänomen es sein kann.“ „Es ist übrigens falsch, dafs das Wiedererkennen notwendigerweise eine doppelte Vorstellung in sich schließt.“ „Das Wiedererkennen ist eine Art von Gefühl, welches sich innig an das wiedererkannte Phänomen anschließt, weniger ein Urteil, ein Vergleichen zweier Vorstellungen.“

Es sei mir vergönnt, auf Grund der vorausgehenden Angaben meine eigene Ansicht über das vorliegende Problem zu äufsern. Man könnte die beiden Arten von Erinnerungsfälschung folgendermafsen erklären: Während im normalen Zustande des Bewußtseins ein inniger Zusammenhang besteht zwischen den einzelnen Eindrücken der Außenwelt und den an dieselben sich anschließenden Elementargefühlen, ist dieser Zusammenhang im Zustande der Paramnesie unter dem Einflusse einer Erregung in eigentümlicher Weise gelockert. Infolge einer Hemmung des Bewußtseins beschränkt sich dasselbe für Augenblicke vorherrschend auf das Innewerden der Erregung, während das Aufmerken auf die Eindrücke der Außenwelt dabei zurücktritt. Letztere sinken unter die Aufmerksamkeitsschwelle und üben auf die Aufmerksamkeit nur noch eine Gefühlswirkung aus. Einige Augenblicke darauf kehrt das Bewußtsein wieder in den normalen Zustand zurück. Infolgedessen werden dieselben Eindrücke jetzt bewußt aufgefaßt und verharren oberhalb der Aufmerksamkeitsschwelle, begleitet von Elementargefühlen, welche den im Bewußtsein von vorhin sich bereits vorfindenden ähnlich sind. Aus der Ähnlichkeit der Gefühle schließt aber das Subjekt fälschlicherweise auf die Identität der sie in beiden Fällen veranlassenden Eindrücke. Wenn nun unter den Eindrücken sich einer oder einige befinden, bei denen die mit ihnen richtig oder fälschlich identifizierten, vorangegangenen Eindrücke wirklich einer früheren Vergangenheit angehören, so wird unter dem Einflusse einer Art von Autohypnotisierung der Gedanke des zeitlichen Auseinanderliegens bei dem Unterscheiden auch der übrigen, einander ähnlich erscheinenden Eindrücke in erster Linie verwendet. Es kommt dann dem Subjekte so vor, als hätte es das ganze Phänomen schon früher einmal erlebt, während es doch in Wirklichkeit nur einen oder einige Eindrücke früher erlebt hatte, welchen die gegenwärtigen ähnlich sind, und welche nun gleichsam als einleitende Momente funktionieren.

Etwas anders erklärt sich die zweite Art der Erinnerungsfälschung, bei welcher das Subjekt die Thatfachen voraussieht. Auch hier muß wieder die Existenz eines einleitenden Vorganges angenommen werden, welcher dem Gebiete der partiellen Illusionen angehört, auch hier wieder eine Bewußtseinshemmung, welche eine Lockerung zwischen den Wahrnehmungen und den sich anschließenden Elementargefühlen hervorruft; außerdem aber ist hier eine stärkere Erregung wirksam, welche das Gedächtnis aufrüttelt und eine große Zahl von verwendbaren Analogien und Möglichkeiten in Bereitschaft setzt, die sich alle auf einen bestimmten Vorstellungskreis beziehen, während alle übrigen Vorstellungs-

kreise zurücktreten. Das bezügliche Material ist dann in solcher Fülle herbeigeschafft, daß es dem Geiste leicht erscheint, auf Grund der wahrgenommenen Umstände und unter Benutzung früherer Analogien das Eintreten gewisser Ereignisse, sowie das Aussprechen gewisser Worte und Redensarten vorauszusehen. Im Hochgefühl des Beherrschens der Umstände suggeriert sich das Subjekt den Gedanken des Voraussehens, und unter dem Einflusse dieses Gedankens wird dann fälschlicherweise eine Identität zwischen Vorhergesehenem und Eintreffendem angenommen.

Ob es Telepathie in dem von LALANDE erwähnten Sinne giebt, weiß ich nicht. Jedenfalls würde dann der eben geschilderte Vorgang ein Vorstadium sein, aus welchem sich der telepathische Zustand entwickeln könnte. — Sehr wohl kann, wie DUGAS behauptet, in den erwähnten intensiven Zuständen gleichzeitiger Erregung und Hemmung eine momentane Verdoppelung der Persönlichkeit vorkommen. — Die Experimente von BOURDON endlich sind für das vorliegende Problem von großer Wichtigkeit.

GISSLER (Erfurt).

BOURDON. *La sensation de plaisir. Rev. philos.* Bd. 36. S. 225–237. (Okt 1893).

BOURDON betrachtet die Lust als eine spezifische Empfindung, und zwar als die des Kitzels. Der Kitzel gilt ihm dabei natürlich als eine besondere Qualität des Hautsinns. Er hält dabei selbstverständlich die Unlust für identisch mit der vielfach angenommenen Schmerzempfindung. Um seine Lehre verteidigen zu können, unterscheidet er die Lust (*le plaisir*) vom Angenehmen (*agréable*) und ebenso den Schmerz (*la douleur*) vom Unangenehmen (*désagréable*). Das Angenehme ist durch Näherungs-, das Unangenehme durch Abstofsungsbewegungen charakterisiert. Die Lust ist angenehm, aber nicht alles Angenehme erzeugt Lust. BOURDON sucht nun nachzuweisen, daß die lustvollen Empfindungen aller Sinnesgebiete von leichten Tastreizen begleitet sind. So soll z. B. die Lust an tiefen Tönen von den Vibrationen des Thorax herrühren, die beim Ausstoßen dieser Töne entstehen. Was sich so nicht erklären läßt, wird entweder auf Associationen zurückgeführt oder unter die Kategorie des Angenehmen und Unangenehmen gebracht. Indem die Theorie BOURDONS dieser Ausflucht bedarf, weist sie selbst auf die Unmöglichkeit hin, die Lust als spezifische Empfindung zu fassen. In der That nämlich ist diese Unterscheidung des Angenehmen von der Lust völlig willkürlich. Wenn die Empfindung eines tiefen Tones lustvoll ist, ist dann die Consonanz nur „angenehm“, oder erregt etwa auch sie stärkeren „Kitzel“, als die Dissonanz? Nebenbei sei darauf hingewiesen, daß stärkerer oder längere Zeit fortgesetzter Kitzel keineswegs lustvoll ist, vielmehr bekanntlich selbst als Folterqual Verwendung gefunden hat.

J. COHN (Leipzig).